

„Dass es sich bei den legendären Verbrechern der 20er und 30er Jahre in erster Linie um Italoamerikaner gehandelt hat, ist ein Irrtum.“

...und sei ein

MENSCH



Vom 24. November bis zum 12. Dezember findet in Wien das diesjährige Jüdische Filmfestival statt.

Von Michael Kraßnitzer

Mensch: Im Jiddischen bedeutet das so viel wie eine gute, ehrenhafte Person. „Kämm dich, binde dir eine Krawatte um, schau den Leuten in die Augen und sei ein Mensch.“ Diese Weisheit gab der Großvater dem kleinen Sam mit auf den Lebensweg. Allerdings hat der Enkel den Rat nicht ganz beherzigt: Er wurde Tresorknacker. Nun plant Sam seinen letzten großen Coup, danach will er sich zur Ruhe setzen, sich um seinen neunjährigen Sohn kümmern und ganz Mensch werden. Doch der Überfall geht schief und bald steht Sam mit dem Rücken zur Wand. Der berührende französische Streifen „Mensch“ (2009, Regie: Steve Suissa) ist der Eröffnungsfilm des diesjährigen Jüdischen Filmfestivals Wien. Gleichzeitig ist er der perfekte Einstieg in einen der beiden Schwerpunkte des heurigen Festivals: Unter dem Motto „Keine Morde am Schabbat: Die Kosher Nostra“ wird eine Reihe jüdischer Gangsterfilme gezeigt.

„Kosher Nostra“ ist eine ursprünglich scherzhafte Bezeichnung für jüdische Gangster in den USA der 1920er und 1930er Jahre, abgeleitet vom Namen der si-

zilianischen Mafia. Dass es sich bei den legendär gewordenen Verbrechern jener Zeit in erster Linie um Italoamerikaner gehandelt habe, ist nämlich ein Irrtum. Alkoholschmuggel, Glücksspiel und Auftragsmorde waren nicht nur eine Domäne von Al Capone, Frank Costello und Konsorten, sondern auch von Männern mit jüdischem Migrationshintergrund.

Jüdische Gangsterfilme

Zu den bekanntesten Vertretern der „Kosher Nostra“ gehören Meyer Lansky, Dutch Schultz oder Bugsy Siegel, dessen Eltern aus der österreichisch-ungarischen Monarchie zugewandert waren. Einige bekannte Filme, die in jener Epoche spielen, stehen am Programm des Jüdischen Filmfestivals, etwa „Bugsy“ (1991, Regie: Barry Levinson), „Little Odessa“ (1994, Regie: James Gray) oder das Epos „Once upon a time in America“ (1984), wo mit Robert De Niro in der Hauptrolle die Geschichte einer jüdischen Bande erzählt wird. Sergio Leones letzter Film war zuletzt vor 25 Jahren in Österreich zu sehen.

Die Veranstalter fassen den Begriff „Kosher Nostra“ jedoch weiter und beziehen auch Kriminalität

auf dem europäischen Kontinent oder in der Gegenwart mit ein. Wie auch „Mensch“ spielt „Les cinq doigts de la main“ (2010, Regie: Alexandre Arcady) im Frankreich von heute. Darin geht es um eine jüdische Familie, die zusammenrückt, als einer der Söhne in kriminelle Machenschaften verstrickt wird. Der russische Stummfilm „Benya Krik“ (1926, Regie: Wladimir Wilner) schildert die Umtriebe einer jüdischen Schmuggler- und Gangsterbande in Odessa. Die historischen Bilder aus Moldajanka, dem jüdischen Viertel der Hafenstadt, stellen eine echte Rarität dar. Der Film war unmittelbar nach seiner Premiere von den Sowjetbehörden verboten worden.

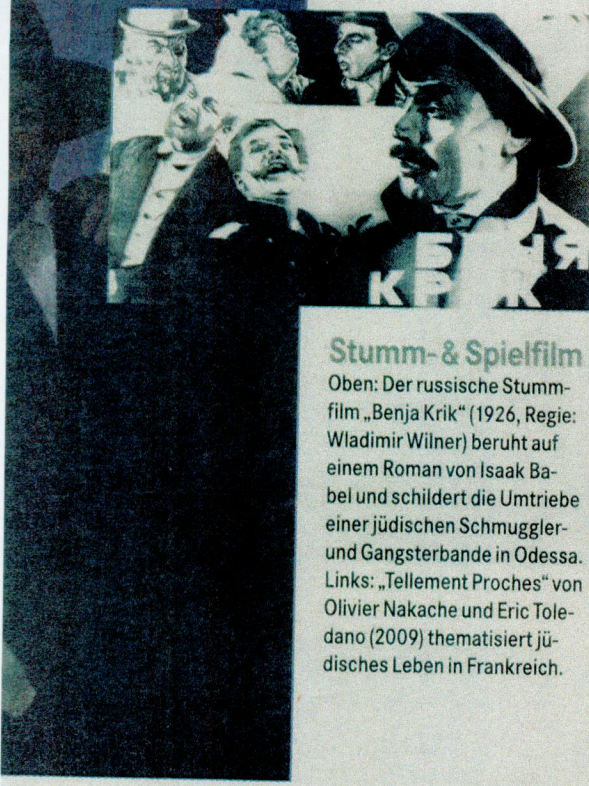
Der zweite Schwerpunkt des Festivals, das im Motiv- und im De-France-Kino läuft, widmet sich dem sephardischen Kino. Als Sefarden werden Juden mit Wurzeln auf der iberischen Halbinsel bezeichnet. Mit der 1492 abgeschlossenen „Reconquista“, der Rückeroberung Spaniens durch christliche Herrscher, wurden die Sefarden vertrieben und ließen sich

in Nordafrika und auf dem Gebiet von Bulgarien, England, Griechenland, Italien, Deutschland und der Niederlande nieder. Gegenüber den aus Zentral- und Osteuropa stammenden Aschkenasen gerieten die orientalischen Juden oft ins Hintertreffen.

Sephardisches Kino

„Die Sefarden werden oft von oben herab betrachtet und intellektuell nicht ganz ernst genommen“, so Festivalleiterin Monika Kaczek





Stumm- & Spielfilm

Oben: Der russische Stummfilm „Benja Krik“ (1926, Regie: Wladimir Wilner) beruht auf einem Roman von Isaak Babel und schildert die Umtriebe einer jüdischen Schmuggler- und Gangsterbande in Odessa. Links: „Tellement Proches“ von Olivier Nakache und Eric Tole- dano (2009) thematisiert jü- disches Leben in Frankreich.

Filme aus Frankreich, Israel und Marokko setzen sich mit den orientalischen Juden auseinander.

„Wir wollen ein vielfältiges Pro- gramm bieten, in dem Komödien, ernste Filme und Dokumentar- filme vorkommen“, betont Moni-

„Unter dem Motto ‚Keine Morde am Schabbat: Die Kosher Nostra‘ wird als ein Schwerpunkt eine Reihe jüdischer Gangsterfilme gezeigt.“

ka Kaczek. Das von ihrem Mann Frédéric-Gérard Kaczek 1991 ge- gründete und heute von beiden geleitete Festival versteht sich als Ergänzung zu größeren Festivals. „Wir haben viele treue Zuschauer“, freut sich die Festivalleiterin: „Die meisten sind übrigens Nicht- Juden, die mehr über das Juden- tum erfahren wollen.“ Ihre persön- lichen Empfehlungen sind „Little Odessa“ und der Dokumentarfilm „Po-Lin. Spuren der Erinnerung“. Ausgangspunkt von „Po-Lin“ (2008) sind 20 Amateurfilme aus den 1920er und 1930er Jahren, die von jüdischen Auswanderern bei späteren Besuchen in ihrer alten pol- nischen Heimat gedreht wur- den. Die polnische Filmema- cherin Jolanta Dylewska hat diese Dokumente jüdischen Le- bens in Archiven in den USA und in Israel entdeckt und einige der gefilmten Personen und Orte be- sucht. Für Monika Kaczek „ein wunderbar poetisches Werk“.

La Rafle

Jean Reno als Dr. Sheinbaum (li. Bild, re.) in der mit scho- ckierender Genau- igkeit gefilmten großen Judenrazzia am 16./17.7. 1942 in Paris, bis heute eine Wunde in der historischen Erin- nerung der Nation: Denn nicht Hitlers Schergen, sondern französische Poli- zisten lieferten ca. 13.000 Juden den Nazis aus (F 2009). INFOS übers Jüdische Filmfesti- val: www.jfw.at

In Cannes wie in Santa Monica geht es für die Fernsehleute rund. Zumin- dort die Einkäufer der TV-Anstalten Programmnachschub für ihre Send

| Von Franz Mangelberger |

Zwei Küstenstädte an der US-Pazifik- küste und am Mit- telmeer sind der Umschlag- platz für Fernsehprogramm: Cannes und Santa Moni- ca. Hier treffen sich Tausen- de Händler, die Programme an- bieten und ebenso viele, die auf der Suche nach dem goldenen Sandkorn sind.

Vor wenigen Tagen ist der vielleicht wichtigste Termin im Jahreskalender von Film- händlern zu Ende gegangen, der American Filmmarket im ka- lifornischen Santa Monica. Die Zim- mer des Loews Santa Monica Beach Hotel sind ausgeräumt, damit zumindest einige der 4000 Produzenten und Distributoren aus 36 Ländern ihre „frische“ Unterhaltungsware an den Käufer bringen können. Mit Starauf- geboten und Marketingbudgets, die manch- mal nahe an das Produktionsbudget heran- reichen, wird versucht, in nur sieben Tagen so viel zu verkaufen wie möglich. 427 Filme lagen diese Jahr am „Ladentisch“, 43 davon noch nie gezeigt. Bis zu 800 Millionen US-Dollar wechseln den Besitzer, für fertige Filme, aber auch für Filme, von de- nen noch keine Minute gedreht worden ist.

Für die Käufer kein leichtes Unterfangen, insge- samt 700 Filmvorführungen stehen am Programm, verstreut auf Vorführräume im oder rund um das Ho- tel. In Intervallen von zwei Stunden stehen jeweils 30 Filme zur Auswahl. Produktionen der großen US-Studios, Low-Budget-Produktionen, Genrefilme aus Festivalprogrammen, aber auch jene Filme, die vor einem Jahr auf „Verdacht“ gekauft worden sind. Manch einer der Käufer sieht dann zu ersten Mal, was er aufgrund von Thema, Stars und Versprechungen erworben hat. Nicht immer zu seiner Freude.

Cannes: nicht nur Film-, sondern auch Fernsehstadt

Ist die Pazifikküste für die glitzernde Kinowelt der Hotspot, so ist die Côte d'Azur für die Fernsehpro- grammierer ein Muss. Zweimal jährlich treffen sich in Cannes Fernsehmacher aus aller Welt. Vor rund einem Monat hat dort die MIPCOM, neben der MIP TV eine der größten Fernseh- programmessen, die Pforten für 12.000 Teil- nehmer geschlossen. 4100 Firmen auf 480 Ständen haben den 4000 Einkäufern aus rund 100 Ländern alles feilgebo- ten, was fernsehtauglich ist und sein kann, und alles in nur fünf Tagen.

Dort wird eingekauft, was der Markt hergibt. Die Nachfrage wird größer. Seit Beginn des Satellitenfern- sehens hat die Zahl der Mitspieler zugenommen, sich mit digitalen Übertragungstechniken vervielfacht. So- mit aber auch die Chance der Programmanbieter, ihre Ware gleich mehrmals an den Mann zu bringen. Platt- formbetreiber, Kabelnetzwerke, Internetplattformen,



Einkauf

TV-Programme fal- len nicht vom Him- mel – sondern wol- len produziert oder erstanden werden.

Spartenkanä- der Suche r- erfolgreich- knapp, s- Händler- steht be- net wan- sehgerät- stellung- wie weit- „Glotze“- wachsen- gramme- diesen T- ventione- wird ge- sondern auc- wie Spiele, Int-

dia Entertainment, Inhalte für Web TV. D- Marken wie Sony ihren Unterhaltungsprogram- zu bringen, liegt auf der technische Entwicklung oder ohnehin ein Mil- sprechen, wie etwa You-

Gekauft werden Programmpak- einem geringeren Umfang auch BBC Worldwide hat nach nur z- reits 800 Stunden nach Zentral- kauft und die Handelsfirma ORF nach eigenen Angaben rund 1000 an den „Mann“.

Immer das zu kriegen, was man- gar nicht so einfach. Programme s- verpackt, Gustostücke vermisch- Wenn auch selten, so schlummer- liche Goldkorn im Paket, so wur- Twilight lange vor Drehbeginn- ben werden detailreich beschrieb- an Programmen oder Ideen. In de- festgelegt, wie oft, in welchem Z- Territorium und mithilfe welche- nik das „gute Stück“ zum Publika- darf, aber alles der Reihe nach. S- zuerst in Kinos gespielt, danach e- ins Fernsehen, dann wird er am- ten, und zuletzt kommen noch ar- tungen dazu, wie etwa Video on D-

„TV-Programm ist eine Handelsware, gleich- gültig ob es sich dabei um fertige Filme, Programmideen, Dokumentationen, Serien oder Fernsehformate handelt.“

rien oder Fernsehformate handel- ist immer gefragter. Auf Formate- rechten Run, denn diese Program- mit Quotenhoffnungen, verspre- haben ihn auch gebracht. Bekannt- lionsenshow oder Dancing Stars, von Weltmarktführer Endemol. Fi- ist von den Messeveranstaltern- platz dafür angekündigt.